

In Zusammenarbeit mit Eduard Zimmermann beschreibt – exklusiv für HÖRZU – Tatort-Autor Friedhelm Werremeier die erregendsten Fälle aus der Fernsehreihe ›Aktenzeichen: XY... ungelöst‹



Gute Freunde und Arbeitspartner: ›XY‹-Chef Eduard Zimmermann und Friedhelm Werremeier

TATORT XY

Für den ›XY‹-Film
nachgestellt:
Der niedergestochene
Heinz Dreisbach
wird von
zwei Arbeitskollegen
gefunden



Deckname ›Einsames Herz‹

Seit 13 Jahren arbeitete Heinz Dreisbach aus der Ortschaft Flörsheim bei Rüsselsheim nur noch nachts, um sich tagsüber ungestört seinem Hobby, den Brieftauben, widmen zu können. Abend für Abend verließ er pünktlich gegen 21.30 Uhr seine Wohnung, und um 22 Uhr trat er seine Nachtschicht in den Rüsselsheimer Opel-Werken an – ein Mann, so schien es,

dessen Leben mit der Monotonie einer Standuhr ablief.

Abend für Abend fuhr Dreisbach auch immer dieselbe Strecke nach Rüsselsheim, und ebenso regelmäßig parkte er sein Auto auf dem Gelände einer Tankstelle, die nachts geschlossen war. Die letzten hundert Meter zum Werkstor ging er von dort aus zu Fuß.

Am Abend des 29. Januar

1975, an einem Mittwoch, wird Dreisbach an der Tankstelle offenbar von einem Mann erwartet, der seine Gewohnheiten kennt.

Völlig überraschend tritt der Wartende aus dem Dunkel, stürzt sich von hinten auf den vorbeigehenden Dreisbach und sticht wie ein Wahnsinniger auf ihn ein. Als Dreisbach um Hilfe schreit und langsam zusammensackt, ist

der Täter bereits wieder verschwunden.

Zwei Arbeitskollegen finden, kaum eine Minute später, den Überfallenen. »Was ist?« fragen sie. Dreisbach antwortet röchelnd: »Helft mir... ich krieg' keine Luft...«

Einer der Männer rennt zum Werkstor, um Krankenwagen und Polizei zu rufen, der andere beugt sich über Dreisbach: »Wer war das? Hast du wen gesehen?«

Dreisbach, nach Luft ringend, stammelt: »Junger Mann... Mit Ami-Jacke... grün... Zipfelmütze... und Maske... So'n Lappen...«

Als der Krankenwagen kommt, wird Heinz Dreisbach sofort in die Mainzer Universitätsklinik gebracht. Es ist jedoch schon zu spät: Der Täter hatte mindestens zehnmal zugestochen. Neun Tage nach dem Überfall, am 7. Februar, stirbt Heinz Dreisbach.

Die Kripo hat inzwischen folgendes herausgefunden: Dreisbach war seit 25 Jahren verheiratet, sah seine Frau aber nur noch stundenweise, da sie tagsüber, wenn er frei hatte, berufstätig war. Seine Freizeit gehörte den Brieftauben. Im Garten, hinter seinem Einfamilienhaus hielt er meist etwa 50 Zuchtpaare.

Im Leben des 48jährigen Werkzeugmachers gab es jedoch ein paar merkwürdige »dunkle« Stellen. Arbeitskollegen des Ermordeten vermuten, Dreisbach habe außer seinen Brieftauben noch ein anderes »Hobby« gehabt: Frauenbekanntschaften. Er sei, wurde vermutet, in Wiesbaden zum »Ball der einsamen Herzen« gegangen. Auch von heimlichen Pokerrunden mit hohen Einsätzen wurde gemunkelt.

Man erzählte sich unter Dreisbachs Bekannten sogar – wie die Kripo erfuhr – von einem geheimen Bankkonto, auf dem sich angeblich 12 000 Mark befanden. Dieses Geld konnte ja irgend jemand beim Spiel verloren haben. Es war also möglich, daß sich Dreisbach bei seinen

Bitte blättern Sie um

Fortsetzung

Abenteuern einen Todfeind zugezogen hatte, der ihn so sehr haßte, daß er ihn tötete...

Neun Tage nach Dreisbachs Tod ereignete sich dann ein Vorfall, der die bisherigen Ermittlungen auf den Kopf zu stellen schien: Bei der Notruf-Zentrale in Rüsselsheim rief ein Mann an, der sich mit erregter Stimme des Mordes an Heinz Dreisbach bezichtigte! Der Anruf wurde auf Tonband aufgenommen: Dreisbach habe ihm seine Tauben vergiftet — sagte der Mann sinngemäß —, und daraufhin habe er die Nerven verloren. Nun aber wolle er sich der Polizei stellen. Er gab auch Adresse und Telefonnummer an.

Innerhalb von Minuten ermittelte die Polizei jedoch, daß Anschrift und Rufnummer falsch waren. Außerdem ließ sich feststellen, daß in der Gegend um Rüsselsheim nirgendwo von einer Taubenvergiftung die Rede war.

Die massive Selbstbeschuldigung des Anrufers mußte dennoch überprüft werden — und diese Überlegung war letztlich einer der Gründe dafür, daß sich die Rüsselsheimer Polizei schon recht frühzeitig mit Eduard Zimmermann in Verbindung setzte.

»Man müßte«, erkannte der Fernseh-Fahnder, »vor allem das Telefongespräch des angeblichen Mörders ausstrahlen.«

Es wurde auch beschlossen, einen Fahndungsfilm zu drehen, in dem die einzelnen Stationen dieses rätselhaften Verbrechens möglichst wirklichkeitsgetreu dargestellt werden sollten. Frau Dreisbach gab ausdrücklich ihr Einverständnis zu dem Film, der unter dem Decknamen »Einsames Herz« gedreht und in der 78. »XY«-Sendung am 4. Juli 1975 gezeigt wurde.

»Wenn die Polizei in diesem Fall erst einmal das Motiv kennt«, sagte Eduard Zimmermann gleich anschließend, »dann kennt sie vermutlich auch den Täter!«

Denn es standen ja immerhin drei Motive zur Auswahl, zwischen denen man sich entscheiden konnte:

»Erstens«, sagte der zuständige Bezirkskommissar Driller von der Rüsselsheimer Polizei, »kommen Haß oder



Heinz Dreisbach (48), am 29. 1. 1975 schwer verletzt (unteres Foto: markierte Einstiche in seiner Lederjacke), starb neun Tage später, am 7. Februar

Eifersucht im Zusammenhang mit möglichen Frauenbekanntschaften in Frage. Zweitens wäre ein Rachemotiv aus dem Bereich des Glücksspiels denkbar, und drittens gibt es ja auch jene merkwürdige Spur, die in den Kreis der Taubenzüchter führt.«

Das Tonband mit dem Telefonanruf des angeblichen Mörders wurde zweimal abgespielt. Nach der Sendung trafen im Münchner »XY«-Studio und bei der Polizei in Rüsselsheim mehr als hundert Hinweise ein. Viele Zuschauer glaubten, die Stimme des Mannes zu kennen, der Heinz Dreisbach ermordet haben wollte. So konnte der Anrufer tatsächlich ermittelt werden.

Doch er war, wie die Kripo schnell herausfand, nicht der Mörder. Er hatte sich vermutlich nur wichtig machen wollen. Die Kriminalpolizei konzentrierte sich nun auf die restlichen beiden Motive:

Hatte sich jemand, der beim Kartenspiel »bis aufs Hemd ausgezogen« worden war, zur Tötung von Heinz Dreisbach hinreißen lassen?

Oder hatte sich Dreisbach bei seinen Frauenbekanntschaften die todbringende Eifersucht eines Rivalen zugezogen?

Wucht und Zahl der Messerstiche sprachen für einen Mord aus Eifersucht.

Die präzisen Fragen, die in der Sendung gestellt wurden, haben noch heute Gültigkeit:

Von Oktober bis Anfang Dezember 1974 hat Heinz Dreisbach möglicherweise eine Frau gekannt, die der Polizei bis heute unbekannt geblieben ist. Wer also weiß etwas über solche privaten Kontakte des Getöteten in seinen letzten Lebensmonaten — Kontakte, die vielleicht bei einem Kuraufenthalt geknüpft worden sind?

Im Zusammenhang mit der Pokerrunde interessiert sich die Kripo vor allem für das geheime Konto oder Sparbuch, das Dreisbach besessen haben soll. Es wurde natürlich danach gesucht, aber man fand es nicht. Weiß jemand, ob ein solches Konto auf einen anderen Namen eingerichtet worden ist oder ob es bei einer Bank außerhalb des Rhein-Main-Gebietes existiert?

»Gerade zu solchen Fällen sind oft noch Jahre nach der Sendung Hinweise von Fernsehzuschauern gekommen«, erzählte Eduard Zimmermann mir unlängst. »Grundsätzlich werden ja etwa ein Drittel aller Tötungen aus Haß, Rache oder Eifersucht verübt — im Affekt, ohne die Überlegung, welche Folgen der Täter zu fürchten hat —, und man kann sagen, daß die Aufklärungsquote hier recht hoch ist!«

Für die Aufklärung des Falles Dreisbach steht noch eine Belohnung von 8000 Mark zur Verfügung.

NÄCHSTER FALL:

Die Frau im blauen Jaguar, die mit ihrem Halstuch ermordet wurde